Elfter Brief.

S. den 1ten Januar 1794.

Da gestern der letzte Tag des 1793ten Jahrs war, so ist heute der erste des 1794sten und also Neujahrstag. Sie lachen über diesen weisen Schluß, allein uns ist die Sache nicht so gleichgültig, und in der Folge der Zeit dürfte es uns schwer fallen, wenn wir als gute Christen die Tage nach der christlichen Zeitrechnung bestimmen sollten, da wir die Kalender gänzlich entbehren und uns der neuen französischen bedienen müssen, wenn wir nicht für Aristocraten und Verächter der Republik erklärt werden wollen. So verschieden die Zeitrechnung in dem neuen Kalender ist, dem aber das beigelegte Verdienst der Neuheit fehlt, da ich mich gar wohl erinnere irgendwo gelesen zu haben, daß ein französischer Gelehrter schon vor mehreren Jahren einen ähnlichen herausgegeben hat, der aber durch den Schinder verbrannt und der Verfasser in die Bastille gesetzt worden ist, so werden wir uns doch bald darin finden. Wer mit der Zeit die meiste Schwierigkeit dabei finden wird, möchten wohl die Liebhaber und die künftigen westhunnischen Dichter sein. Statt der Namen der Heiligen, welche die alten Kalender zierten, ist bei jedem Tag der Name eines Gewächses, eines Thiers, eines Gewerbes, eines Feld- oder Hausgeräths u. s. w. beige druckt, und seitdem die Franzosen sich nicht mehr taufen lassen, ist die Verordnung ergangen, daß das Kind den Namen, welcher bei seinem Geburtstag steht, erhalten soll. Wie mögen nun einst die zärtlichen Liebhaber, die empfindsamen Dichter in Verlegenheit sein, wenn jene die Keuschheit, die zarte Haut, den herrlichen Haarwuchs, die schlanke Taille, den göttlichen Verstand, die Sanftmuth, die Juno's Augen, den Ma-baster = Busen der Citoyennes Aeffin, Igel, Schwein, Dachs, Gans,

Katze, Maulwurf und Kuh besingen, dieser die Klugheit, Ehrlichkeit, Politesse, Enthaltbarkeit, Mäßigkeit seines Citoyens Mäcenaten Esel, Fuchs, Ochs, Bock und Vielraß lobpreisen soll.

Wanzen, Flöhe, Läuse und andres Ungeziefer hat die Ehre nicht, in dem Kalender ausgedrückt zu sein, vermuthlich werden solche und nicht mit Unrecht als Penaten angesehen, die jeder Sanskülotte nach Belieben und zu welcher Zeit und Stunde er will oder so oft sie ihn zur Andacht instigiren, verehren kann, oder ihr Namensfest ist in den jours Sansculottides als dem neufränkischen Allerheiligensfest begriffen.

Als ein alter Christ wünsche ich Ihnen, mein Theurer, alles Gute zum neuen Jahr, wir unter uns wünschen uns — den Schluß des gewöhnlichen Neujahrswunsches. Die Umstände sind auch so, daß wir an diesem Leben wenig Vergnügen mehr haben können. Die unerwarteten Begebenheiten im Elsaß haben alle unsere Hoffnungen vernichtet; wir sind aufs neue und auf lange Zeit der fr. Raubbegierde, ihrer Insolenz, ihrem Muthwillen, ihrer Guillotine ausgesetzt, ihrer Wuth, die durch den glücklichen Erfolg ihrer Waffen gewiß vergrößert wird. Und wenn kein revolutionaires Mittel uns zur Ruhe in Abrahams weiten Schooß revolutionärsmäßig befördert, so werden solches ansteckende Seuchen, welche bereits unter uns zu wüthen anfangen, oder am Ende ganz gewiß der Hunger bewirken. Ist es unter diesen Umständen dem weniger standhaften Theil von uns zu verdenken, wenn er sich baldige Erlösung wünscht und einem bessern Leben entgegenzieht, welches auch der unmoralischere Theil mit Gewißheit erwartet, da er glaubt durch die von den französischen Großpönitentiarern aufgelegte Buße von Peccaten und Peccadillen hinlänglich gereinigt zu sein.

Diese Todesbetrachtungen erinnern mich, daß ich Ihnen noch nicht bemerkt habe, daß die Repräsentanten sich auch angemast haben über die Art, wie wir zu Grabe getragen werden sollen, zu verfügen; freilich schon vor einigen Monaten. Kein Freund, kein Verwandter darf die Leiche begleiten. Die Leichenträger und der Todtengräber machen den ganzen Leichenconduct aus. Sie erreichten damit doch die Absicht uns, die wir bei Leibesleben

nicht Republikaner sein wollten, wenigstens durch republikanisches Begräbniß dazu einzuweihen.

Wie sehr der Mensch geneigt ist dasjenige, was er nicht wünscht, auch nicht zu glauben, haben wir bei den neuern Kriegsvorfällen gesehen. Die Nachrichten von dem glücklichen Erfolg der Franzosen wurden geschwind verbreitet, aber auch so lange widersprochen, bis endlich Augenzeugen und selbst deutsche Berichte solche bestätigten. Sie, mein Freund, werden solche sobald und eher noch als wir erhalten haben. Ich will dieselben also mit Stillschweigen übergehen. Nur der Umstand ist Ihnen wohl unbekannt geblieben, daß bei der Hauptattaque des wichtigsten Postens die franz. Nationalgarden und Volontairs von der hinter ihnen aufgestellten Cavallerie mit Säbelhieben vorangetrieben und das Zurückweichen unmöglich gemacht wurde, und daß man noch eine beträchtliche Anzahl Kanonen aufgepflanzt und den Truppen den Endzweck derselben, nämlich die Zurückfliehenden niederzuschießen, nicht verhehlet hatte. Da hieß es also wohl: Volontair, friß oder stirb! und die französischen Generals hatten ganz richtig calculirt, daß die Deutschen einem solchen Angriff nicht widerstehen würden. Daß aber die Franzosen einen außerordentlichen Menschenverlust dabei erlitten haben, ist außer Zweifel. Alle Chirurgen, welche bei dem hiesigen Spital angestellt waren, mußten in aller Eile nach dem Elsaß aufbrechen, und um die hiesigen Blessirten und Kranken keinen Mangel an chirurgischer Hülfe leiden zu lassen sind die Chirurgen in der Stadt in Requisition gesetzt worden und müssen solche behandeln. Nach den französischen Zeitungen ist das Schicksal der Pfalz und der übrigen diesseits des Rheins gelegenen Länder, welche die Deutschen verlassen haben, von dem Nationalconvent entschieden. An deren Behauptung wird und kann nicht gedacht werden, und deswegen ist der Befehl erlassen solche gänzlich auszuleroen. Daß die Franzosen in Befolgung dieses Befehls nicht säumig sein müssen, beweisen die Fruchttransporte, welche unaufhörlich hier durch passiren; die Heerden Schaaf, Rüh und Ochsen, welche täglich ankommen, und welche wir mit Behmuth, die Franzosen mit ausschweifender Freude erblicken. Bei uns und ihnen sind diese verschiedenen Gemüthsbewegungen

sehr natürlich. Sie sahen den Mangel vor Augen und fühlten schon die Qualen des Hungers, und nun haben sie auf einmal Brod, Fleisch und Wein die Fülle, und wir sind ausgefressen, und die letzte Hoffnung uns aus der Pfalz mit Lebensmitteln zu versehen ist vernichtet. Selbst unsre bisherige Quelle, das Leyische Land, ist für uns verstopft. Nach den unglücklichen Ereignissen im Elsaß und der Entfernung der Deutschen verzweifelten die kleinmüthigen deutschen Bewohner der Leyischen Herrschaft an ihrem Heil, zumal da fr. Commissärs bei ihnen einrückten und ihnen ziemlich starke Kriegssteuern ansetzten. Sie saßten daher den Entschluß sich zur Reunion der Republik anzubieten. Dieses wurde von den Commissärs einstweilen bis zum Beschluß des Nat. Conv. angenommen, ihnen aber dennoch auferlegt die Kriegssteuern und Lieferungen zu leisten, dabei aber als Republikanern in spe bei Lebensstrafe verboten das mindeste von Getreide oder andern Lebensmitteln, deren Ausfuhr in Frankreich verboten ist, auszuführen. Dies ist also ihr Gewinnst, den sie von ihrer Thorheit hatten, welche wir aber hart mitbüßen müssen, da dies unsere einzige Zuflucht war.

Das schlimmste dabei ist, daß wir mit unsern Beschwerden von den Franzosen verhöhnet werden. Warum habt ihr euch nicht mit der Republik vereinigt? Warum vereinigt ihr euch nicht mit derselben, dann bekommt ihr Früchte und Lebensmittel. Laßt euch von den Deutschen Lebensmittel schicken! Geduld! die Preußen kommen bald wieder und bringen euch Brod und Wein! Dies sind die Antworten, die wir auf unsre Klagen, auf unsre Bitten erhalten. Aber so klar ihre Absicht vor Augen liegt, wollen wir solche doch nicht verstehen, und unsere Standhaftigkeit ist bis jezt unerschütterlich. Ob sie dem allmächtigen Bändiger, dem Hunger, dereinst widerstehen wird, muß die Zeit lehren. Leben Sie wohl.